

Hermann-Josef Kändler, Pfarrer in Schwalbach, geht in den Ruhestand

Seit 43 Jahren ist Hermann-Josef Kändler Priester. Fast die Hälfte seines Berufslebens hat er in Schwalbach Dienst getan. Nun heißt es demnächst, Abschied nehmen, denn Kändler geht in den Ruhestand.

„Ich bin ein bisschen verschrien als Baupfarrer“ sagt Hermann-Josef Kändler mit einem Schmunzeln. Neubau des Gemeindehauses St. Pankratius, Renovierung der Kapelle am alten Friedhof, Innen- und Außensanierung der Pfarrkirche, Erweiterung des Kindergartens und Neuanlage des Außengeländes haben diesen Ruf in Kändlers mittlerweile 22-jähriger Amtszeit in Schwalbach begründet. Doch dass kurz vor seinem Ruhestand noch einmal die barocke Pfarrkirche St. Pankratius eine gründliche Innenrenovierung brauchen würde, hatte der Pfarrer des Vordertaunusstädtchens und priesterliche Leiter des Pastoralen Raums Schwalbach / Eschborn nicht auf der Rechnung.

Schließlich hatte er es sich immer zum Grundsatz gemacht. „dass alles in Schuss war“, was die Gemeinde an Gebäuden besitzt. Doch ein Schmelbrand, ausgelöst von einem „Dumme-Jungen-Streich“, hatte im März Wände, Decken und Inneneinrichtung der denkmalgeschützten Kirche im Herzen des Vordertaunusstädtchens gründlich verschmutzt.

„WER BAUT, GLAUBT AN DIE ZUKUNFT.“

Hermann-Josef Kändler

Für Kändler also noch einmal eine Gelegenheit, seinem Ruf als „Baupfarrer“ gerecht zu werden. „Wer baut, glaubt an die Zukunft“, sagt der Priester, der aus der Nachbargemeinde Niederhöchstadt stammt.

Ingenieur ist er dennoch nicht

geworden, auch wenn er es dank seiner mathematisch-naturwissenschaftlichen Begabungen durchaus hätte wagen können. „Der andere Ruf war sehr eindeutig“, erklärt der 69-Jährige, der schon als Messdiener eine tiefe „Prägung durch die Liturgie“ erfahren hat. „Von der Familie wurde immer viel für die Pfarr-



gemeinde getan - die Treue zur Kirche ist mir sozusagen in die Wiege gelegt“, meint Kändler. Dass ihm der Ruf eines Konservativen vorausgeht, stört ihn nicht. Zumindest nicht, „wenn man das Wort konservativ nicht gleichsetzt mit altmodisch“. Er sei „geprägt durch die Schönstatt-Bewegung“, erklärt Kändler, das sei für manchen wohl ein Grund, ihn so einzuordnen. Er selbst hält es mit dem 2. Thessalonikerbrief, in dem es heißt: „Prüft alles. Das Gute behaltet.“

Eine grundsätzliche Offenheit für

Neues also schon - „das heißt aber auch, dass ich nicht jeden Gag in der Kirche mitmache“, ergänzt Kändler. Neben der Marienfrömmigkeit, die „bei mir sehr stark auf Jesus Christus hin bezogen ist“, habe ihm die Schönstatt-Bewegung einen „gelebten Vorsehungsglauben“ vermittelt. Das meine, „im gesamten Leben,

dersetzungen geht er nicht aus dem Weg. Vielmehr ist es ihm wichtig, in Schwalbach die Dinge so zu ordnen, dass er einem Nachfolger „ein geordnetes Haus“ übergeben kann.

Hermann-Josef Kändler hat die beiden Schwalbacher Gemeinden St. Pankratius und St. Martin, zusammen mit beiden Pfarrgemeinden und Verwaltungsräten, zu einer „Katholischen Kirchengemeinde Schwalbach“ zusammengeführt.

Zum 1. September war die Pfarrstelle für die seit 2007 nur noch drei Gemeinden im Pastoralen Raum ausgeschrieben worden. Bis dahin klappte es jedoch nicht. So wird Hermann-Josef Kändler noch bis 31. Oktober Pfarrverwalter in St. Pankratius bleiben. Einen Übergang ohne Vakanz hatte Kändler seiner Gemeinde auch versprochen. Er kann ihn deshalb leisten, weil er seinen Altersruhesitz, wo er bereits wohnt, in unmittelbarer Nähe hat, nämlich im Elternhaus in Niederhöchstadt.

„DIE TREUE ZUR KIRCHE WURDE MIR SOZUSAGEN IN DIE WIEGE GELEGT.“

Hermann-Josef Kändler

im Guten wie im weniger Guten, Gottes Spuren zu erkennen“. Zum Bild des Konservativen will wenig passen, dass Kändler erzählt, er sei einer der ersten Kaplanen in Frankfurt gewesen, die Mädchen zum Altardienst zugelassen haben. Maria Himmelfahrt in Frankfurt-Griesheim war damals seine erste Gemeinde. Nach einer bewegten Studienzeit während des Konzils, das Kändler als „sehr positiv und betrieblend“ empfunden hat, war er zunächst Kaplan in Nentershausen und Bad Schwalbach, anschließend drei Jahre in Frankfurt-Altenheim.

Im Umgang mit seinen Mitmenschen pflegt der Seelsorger „eine sehr direkte Art. Die kommt nicht immer ganz gut an“, so hat er im Laufe vieler Jahrzehnte erfahren, dass nicht jeder mit einem offenen Wort gut umgehen kann. „Aber die diplomatisch-verblümmte Art, das liegt mir einfach nicht“, sagt Kändler. Auseinan-

Für den neuen Lebensabschnitt hat Kändler die Hoffnung. „dass ich ein wenig Zeit finde für mein altes Hobby, das Orgelspiel“. Seit er als Priester am Altar steht, hat er es vernachlässigt, nun wünscht er sich einen neuen Anfang. Der große Garten brauche ebenfalls Zeit. Auch die verwandtschaftlichen Bindungen möchte Kändler mehr pflegen, als dies in den vergangenen Jahren möglich gewesen sei. Bruder und Schwester hat er noch und ist mittlerweile sogar Großonkel. Dankbar ist der 69-Jährige, in Gerlinde Mitteldorf in all den Jahren in Schwalbach eine Haushälterin gehabt zu haben, die ihm stets den Rücken frei gehalten habe. Dankbar ist er aber auch, dass er „mit einer sehr guten Gesundheit ausgestattet“ ist. So hofft Hermann-Josef Kändler, noch lange „regelmäßig als Priester Dienst tun zu können, wo ich gebraucht werde“.

*Aus „Der Sonntag“,
Redaktion: Heike Kaiser*